

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Kürzere Arbeitszeit - bei ausgeschöpftem Wirtschaftspotenzial und weiterer Expansion

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1959) : Kürzere Arbeitszeit - bei ausgeschöpftem Wirtschaftspotenzial und weiterer Expansion, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 39, Iss. 9, pp. 483-490

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132850>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Z E I T G E S P R Ä C H

Kürzere Arbeitszeit- bei ausgeschöpftem Wirtschaftspotential und weiterer Expansion

Aus gewerkschaftlichen Kreisen:

Selektive Rationalisierungsinvestition schafft neue Kapazitäten

Die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung in der deutschen Gegenwart erklärt sich einfach genug: In den Jahren des Wiederaufbaus hat man den Gürtel eng geschnallt und das Überstundenprinzip zum Idol erhoben. Jetzt, da es auch den Massen besser geht, möchte man Zeit haben, den gewonnenen Standard zu genießen.

Natürlich trifft eine solche Forderung, die auf dem Gipfel der Hochkonjunktur erhoben wird, auf den Einwand, daß dadurch das Produktionsniveau bedroht wird. Aber wann hätte sonst diese Forderung erhoben werden können, wenn nicht jetzt, wo die Arbeitnehmer und ihre Organisationen im Zeichen der Vollbeschäftigung über eine starke Position verfügen?

Kompensation der Leistungsausfälle

Wenn die Frage erhoben wird, wie eventuelle Leistungsausfälle wettgemacht werden können, so könnte man sich die Antwort leicht machen, wenn man zunächst einmal auf die teilweise Kompensation von Arbeitszeitverkürzungen durch gesteigerte Intensität aufmerksam macht. Im Grunde beruhte die ganze Entwicklung seit Beginn der industriellen Revolution auf diesem Prinzip: Der 12-Stunden-Arbeitstag des beginnenden 19. Jahrhunderts war eben weit weniger intensiv als heute etwa die 4-Stunden-Schicht eines Präzisionsmechanikers. In den klassischen Experimenten der Zeiss-Werke unter Ernst Abbe ergab sich beim Über-

gang vom 10-Stunden-Tag zum 8-Stunden-Tag eine weitgehende Kompensation etwaiger Ertragsverluste durch Steigerung der Arbeitsgeschwindigkeit. Untersuchungen des amerikanischen Arbeitsministeriums ergaben beim Übergang von 6 zu 5 Arbeitstagen — d. h. bei einer Arbeitszeitverkürzung von 16 % — Leistungssteigerungen von 13 bis 15 %, so daß der Ertrag lediglich um 1 bis 3 Prozent vermindert wurde. Umgekehrt brachte in der Kriegszeit in Deutschland eine Erhöhung der Arbeitszeiten von 48 auf 56 Wochenstunden vielfach nur Ertragssteigerungen von 3 bis 4 %.

Derartige Vergleiche setzen allerdings voraus, daß die Arbeitsintensität vom Arbeiter und nicht von der Maschine bestimmt wird. Sie dürften jedoch besonders in der breiten Schicht zahlreicher Angestelltenberufe von Bedeutung sein.

Kürzerer Arbeitstag oder längerer Urlaub?

Wägt man allerdings die Zweckmäßigkeit von Arbeitszeitverkürzungen pro Tag und Urlaubsverlängerungen gegeneinander ab, so dürften die arbeitsphysiologischen Feststellungen meist zugunsten der ersteren sprechen: häufigere Pausen in kürzeren Zeiträumen scheinen den menschlichen Körper günstiger zu beeinflussen als längere Erholungszeiträume, die nur ein- oder zweimal im Jahr in Erscheinung treten. Andererseits sprechen die soziologischen Faktoren zugunsten des längeren Urlaubs.

Mit Urlaubs- und Freizeitwünschen kommt im Grunde eine Tendenz zum Ausdruck, die in der Verlagerung der Beschäftigungsziffern schon seit langem zu erkennen war. Wenn die Anzahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten absolut und relativ zunimmt, ebenso ihr Anteil am Sozialprodukt, dann ist es bei einer Reihe dieser Dienstleistungen — man denke an Reisen, Unterhaltung, Bildung, Kunst — zwangsläufig erforderlich, daß auch die Gesamtheit der Menschen, die nur als Verbraucher dieser Leistungen auftreten, im stärkeren Maße die Möglichkeit zu ihrer Inanspruchnahme erhält. Schwierig bleibt die Übersetzung eines solchen säkularen Trends in die kurzfristig denkende Gegenwart.

Abgesehen vom Freizeitproblem im Blickpunkt der Verbrauchsverlagerung steckt hinter dieser ganzen Entwicklung letztlich die Tatsache, daß man schließlich auch einmal an die Betriebswirtschaft des Menschen zu denken beginnt: Maschinen kann man abschreiben, den Verschleiß menschlicher Körper- und Seelenkräfte nicht.

Der Schrei nach Muße ist somit ein natürliches Korrelat der gesteigerten Lebenshaltung: die Freizeit wird zum begehrten Konsumartikel selbst. Das ist eine selbstverständliche Begleiterscheinung unseres Zeitalters des gehobenen Massenkonsums.

Arbeitskraftsparende Investitionen

Wenn auf diese Weise der an sich schon knappe Faktor Arbeitskraft im Zeitraum der Hochkon-

Alle in der Abteilung „Zeitgespräch“ veröffentlichten Beiträge sind freie Meinungsäußerungen von Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik und von in- und ausländischen Mitarbeitern. Sie enthalten keine Stellungnahme der Redaktion und sind keine offiziellen Äußerungen der herausgebenden Institutionen.

junktur noch weiter verknappt wird, so kann natürlich der Fall eintreten, daß bei einer nicht parallelen Entwicklung der Produktivitätssteigerung unter Umständen die bisherige Erhöhungsrates des Sozialproduktes nicht aufrechterhalten werden kann. Dies gilt unter der Bedingung, daß kurzfristige Schwierigkeiten dieser Art nicht durch langfristige arbeitssparende Neuerungen kompensiert werden können.

Es steht außer Frage, daß das Tempo der Einführung solcher Neuerungen von seiten derartiger Verknappungserscheinungen im Arbeitsmarkt, die teilweise auch durch Bestrebungen zur Arbeitszeitverkürzung ausgelöst sein mögen, starke Impulse erfahren kann.

Im Prinzip geht die Verteuerung der Arbeitskraft in der Hochkonjunktur ihrer Verknappung parallel; diese an sich marktwirtschaftlich natürliche Entwicklung kann von seiten der Arbeitnehmerorganisationen ausgelöst und beschleunigt werden. Eine Steigerung der Arbeitskosten durch Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn stellt lediglich einen besonderen Aspekt dieser marktwirtschaftlichen Erscheinung dar.

Die Frage, wieweit eine Ersetzung derart verteuerter Arbeitskraft durch relativ reichlicher vorhandenes Kapital erfolgen kann, ist einmal eine Frage nach dem Grad der Dynamik in der Wirtschaft, der Intensität ihres Erfindergeistes und ihrer Bereitschaft zur Anwendung von Neuerungen, zum anderen aber auch ein Problem, das mit den Stichworten „Vertiefung“ und „Verbreiterung“ in der Kapitalbildung skizziert werden kann.

Kapitalerweiterung und Kapitalvertiefung

Der britische Ökonom Hawtrey, der diese Begriffe (Deepening and Widening Process) geprägt hat, hat damit einen sehr komplexen Vorgang angesprochen. Die „Kapitalerweiterung“ bedeutet, daß das Verhältnis zwischen realem Kapitalwert und Realwert der Einkommenssumme konstant bleibt, während das Realeinkommen steigt. Mit anderen Worten: Je Produktionseinheit ist jeweils die gleiche

Kapitalsumme eingesetzt. Eine Reihe von ökonomischen Untersuchungen deutet darauf hin, daß die Steigerung der Kapitalbildung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts im wesentlichen in dieser Form erfolgt ist.

Solange das so bleibt, muß zweifellos die Verknappung des Arbeitskräftepotentials — auch in der Form der Arbeitszeitverkürzung pro Arbeitnehmer — eine Minderung in den Zuwachsraten der Wirtschaft bringen.

Das braucht jedoch nicht der Fall zu sein, wenn wir zur „Kapitalvertiefung“ im obigen Sinne kommen. Eine solche Kapitalvertiefung setzt jedoch in gewissem Umfange voraus, daß ein konzentrierter Kapitaleinsatz in bestimmten Schwerpunkten der Wirtschaft erfolgt, in denen Produktivitätsgipfel auftreten können.

Wir haben uns in den letzten Jahren daran gewöhnen müssen, daß in verschiedenen Bereichen Überkapazitäten entstanden: teils durch Fehler der Steuerpolitik (z. B. in Form der degressiven Abschreibung), teils auf Grund der prinzipiellen Mängel der Selbstfinanzierung, die vielfach ohne genügende Rücksicht auf Sättigung einer bestimmten Branchennachfrage das Geld dort investiert, wo es verdient wird, und nicht dort, wo es am rentabelsten arbeitet.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß angesichts solcher Tendenzen zu Überkapazitäten in Arbeitneh-

merkreisen auch die Befürchtung mitspielt, einmal könne wieder das Arbeitskräftepotential zu groß sein. Derartige Überlegungen schimmern im Hintergrunde der Debatte um die Arbeitszeitverkürzung.

Aber das Entscheidende ist doch dies: Eine neue Welle arbeitssparender Investitionen, die den Gedanken einer „Kapitalvertiefung“ je Produktionseinheit verwirklichen könnten, wäre durchaus möglich, wenn eine Konzentration der Investitionen auf die für eine Hebung der Produktivität wichtigen Schlüsselpositionen erfolgen könnte. Dafür ist zusätzliches Kapital erforderlich. Das stünde in den Branchen, die Überkapazitäten zeigen, durchaus zur Verfügung. Man brauchte es nur dort hinzubringen, wo die Vertiefung der Kapitalbasis die produktivsten Ergebnisse zeitigen könnte. Zinssätze und Kapitalmarkt haben das bisher nicht fertig bekommen. Die Konsequenz wäre eine schwerpunktmäßig gezielte Investitionslenkung.

Die Betonung derartiger Lenkungs-gedankengänge in gewerkschaftlichen Kreisen, die gleichzeitig die Arbeitszeitverkürzung auf den Schild erhoben haben, erscheint unter diesem Gesichtswinkel keineswegs als ideologieträchtig oder aus Planungsheimweh ausgelöst, sondern als logische Kombination. Damit verschränkt sich dieses Problem mit dem der Wahrung und Aufrechterhaltung des Wirtschaftswachstums. (Kue)

Aus Kreisen der Arbeitgeberorganisationen:

Einordnung in die gesamtwirtschaftliche Entwicklung!

Im Mittelpunkt der gewerkschaftlichen Aktivität stehen in jüngster Zeit wieder die Forderungen nach Verkürzung der wöchentlichen wie der täglichen Arbeitszeit, zum Teil noch ergänzt durch Forderungen nach Verlängerung des jährlichen Erholungsurlaubs. Daß ein Mehr an Freizeit in einer Zeit wachsenden Wohlstandes grundsätzlich ein erstrebenswertes Ziel darstellt, darin sind sich wohl alle Beteiligten einig. Eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit betrifft aber nicht nur Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern die gesamte

Bevölkerung, soweit sie direkt oder indirekt auf die Arbeitsleistung der Erwerbstätigen angewiesen ist. Eine Einschränkung der Arbeitszeit sollte daher stets auch auf die Belange der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit Rücksicht nehmen.

Ist das Tempo tragbar?

Bedeutende, auf einen kurzen Zeitraum zusammengedrückte Arbeitszeitverkürzungen liegen hinter uns. Während 1956 in der deutschen Wirtschaft nahezu ausschließlich eine tarifliche Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche üblich war,

sind heute Abschlüsse über 45 oder sogar 44 Stunden die Regel. Unter Berücksichtigung von Urlaub, Feiertagen u. ä. ergab sich daraus im vergangenen Jahr in der Industrie der Bundesrepublik eine tatsächlich geleistete Arbeitszeit von durchschnittlich 41,5 Stunden pro Woche gegenüber 45,1 Stunden in Frankreich, 45,3 Stunden in Großbritannien und 46,3 Stunden in der Schweiz. Die Bundesrepublik ist damit in kürzester Frist unter die hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung führenden Länder gerückt. Können wir uns weitere Einschränkungen der Arbeitszeit in dem bisherigen Tempo leisten?

Kaufkraft und Warenangebot

Arbeitszeitverkürzungen, daran läßt sich nichts ändern, führen zunächst zu einer Beeinträchtigung der Entwicklung der Produktion, d. h. unseres Sozialproduktes und damit unserer Lebenshaltung. Auch die Arbeitnehmer, denen zum Ausgleich für die verkürzte Arbeitszeit ein erhöhter Stundenlohn gezahlt wird, kommen an diesen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten nicht vorbei. Denn ihrer durch den Lohnausgleich wieder aufgefüllten Geldkaufkraft stünde in einem solchen Fall ein unzureichendes Warenangebot gegenüber, das nur durch Preissteigerungen zur Deckung mit der überhöhten Geldnachfrage gebracht werden könnte. Nur soweit der Produktionsausfall wettgemacht werden kann — sei es durch Leistungssteigerung, sei es durch Einsatz zusätzlicher Arbeits- oder Maschinenkräfte — lassen sich diese Auswirkungen vermeiden.

Aber wie steht es mit den Möglichkeiten, den Produktionsausfall auszugleichen? Der Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte aus etwa vorhandenen Reserven entfällt in der derzeitigen Situation der Vollbeschäftigung. Aber es ist nicht nur kein Ersatz des ausfallenden Arbeitspotentials möglich, die Verknappung der Arbeitskräfte durch erneute Arbeitszeitverkürzung muß darüber hinaus zur Verschärfung der Fluktuation mit all ihren sozialpolitisch unerwünschten Auswüchsen führen und damit zu weiteren Kostensteigerungen für Betriebe und Volkswirtschaft. Es bleibt also praktisch ausschließlich die Möglichkeit, durch technische und organisatorische Verbesserungen des Produktionsapparates den Produktionsausfall aus einer Arbeitszeitverkürzung aufzufangen.

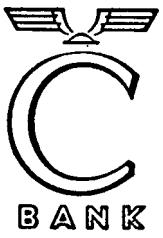
Rhythmus der Rationalisierung

Da nur in den wenigsten Fällen Rationalisierungsmaßnahmen ohne Investitionen möglich sind, heißt das also für die Betriebe: neue Produktionsanlagen einrichten, neue Maschinen einsetzen, neue Verfahren einführen usw. Wer vor den wirtschaftlichen Realitäten nicht die Augen verschließt, kennt die vielfältigen Probleme — angefangen von der Sorge um den reibungslosen technischen Ablauf eines neuen Verfahrens bis zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit —, die mit Rationalisierungen größeren Stils verbunden sind, und weiß, welche sorgfältige Vorbereitungen sie erfordern. Rationalisierungen und damit Produktivitätssteigerungen lassen sich folglich nicht zu jedem beliebigen Zeit-

punkt und in jedem beliebigen Umfang durchführen und wiederholen. Wenn man also heute von den Betrieben erwartet, daß sie neue Produktionssteigerungen aus ihren Betrieben herausholen, darf man nicht an der Tatsache vorbeisehen, daß sie eben erst große Anstrengungen machen mußten, um die Einführung der 45-Stunden-Woche zu bewältigen. Je größer die Umstellungen von Produktionsverfahren und Organisation in dieser ersten sprunghaften Phase der Arbeitszeitverkürzungen waren, desto geringer wird daher das Tempo weiterer Verkürzungen sein können. Jeder Zwang zu übereilten Produktionsumstellungen hinsichtlich Technisierung und Automatisierung birgt überdies die Gefahr von Fehlinvestitionen in sich, die in Zeiten des Konjunkturrückganges zu Krisenherden werden. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß zusätzliche Investitionen zusätzliche Kapitalmittel in Anspruch nehmen. Jede Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich bedeutet aber gerade umgekehrt Kapitalverzehr und schwächt damit nicht nur die Produktionsgrundlagen, sondern entzieht den Betrieben zugleich die Mittel, die zur Überwindung der Diskrepanz zwischen Güterangebot und -nachfrage durch Ausweitung des Produktionsapparates und für weitere Produktivitätssteigerungen eigentlich benötigt würden.

Übertriebene und konkurrierende Forderungen

Die Gewerkschaften nehmen aber mit ihren übersteigerten Arbeitszeitforderungen nicht nur



COMMERZBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

DUSSELDORF • FRANKFURT (MAIN) • HAMBURG

In Berlin BERLINER COMMERZBANK Aktiengesellschaft

235 Geschäftsstellen in der Bundesrepublik und in West-Berlin

Neuheit
nur bei uns die Schreibmaschine mit Uhr
 Ferner alle Fabrikate. Fordern Sie sofort Katalog C 573
 Gelegenheiten, Umtauschrecht, Kleinst-Raten u. mehr
NÖTHEL & Göttingen Deutschlands großes Büromaschinenhaus



keine Rücksicht auf die Erfordernisse der Produktion und die zukünftige Produktivitätsentwicklung, sondern sie verlangen gleichzeitig auch Lohnerhöhungen und zusätzliche Sozialleistungen, wie Verlängerung des Urlaubs, Gewährung von Urlaubsgeld und dergl.

Eine derartige Überstürzung bei der Verfolgung mehrerer Ziele muß weit über die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft hinausgehen. Würde man den Wünschen der Gewerkschaften nachgeben, so würde dies auch nicht ohne Folgen auf die Wettbewerbslage unserer Volkswirtschaft im Gemeinsamen Markt bleiben. Eine Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit mit den übrigen europäischen Ländern würde uns aber um so schwerer treffen, je vorsichtiger man in den übrigen Ländern in der Verkürzung der Arbeitszeit vorgeht. In diesem Zusammenhang dürfte die Tatsache, daß vor allem die exportabhängigen Volkswirtschaften wesentlich kürzere und vorsichtiger Schritte in der Arbeitszeitverkürzung tun, besonders zu denken geben.

Die Gefahr struktureller Verzerrungen

Preissteigerungen mit der Konsequenz einer Senkung der Real-einkommen und einer Gefährdung des wirtschaftlichen Wachstums überhaupt — die Folgen einer Politik der Überstürzung — treffen aber nicht nur die Arbeitnehmer, zu deren Gunsten die Arbeitszeitverkürzungen durchgeführt wurden, sondern im gleichen Maße oder mehr alle diejenigen, die keine Nutznießer einer verkürzten Arbeitszeit sind: Rentner und Pensionäre, Berufsunfähige und Invaliden, aber auch die Erwerbstätigen in Wirtschaftszweigen, deren Produktivitätsfortschritte strukturbedingt wesentlich geringer sind. Ärzte und Lehrer, Sozialpädagogen und Sozialarbeiter, Krankenpfleger

und Landarbeiter würden nicht nur an dieser Entwicklung keinen Anteil haben können, sondern auch noch deren Nachteile mittragen müssen.

Abgesehen von diesen sozialen Ungerechtigkeiten muß ein Wettlauf um die Arbeitszeitverkürzung in der Industrie darüber hinaus gefährliche Verzerrungen in der Struktur unserer Wirtschaft verursachen, die wiederum ebenso zu Lasten der Allgemeinheit gehen. Denn jede einseitige Begünstigung bestimmter Berufe und Arbeitsbe-

Aus Kreisen der Industrieverbände:

Zu schnelle Arbeitszeitverkürzung gefährdet Lebensstandard

Wenn die Gewerkschaften heute die baldige Verwirklichung der 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich und längerem Jahresurlaub für die Arbeitnehmer verlangen, so begründen sie diese Forderungen vor allem mit dem Hinweis darauf, daß die Arbeitszeit in den Jahren 1956 bis 1958 von 48 auf 45 Wochenstunden verkürzt wurde, ohne daß, wie vielfach befürchtet, größere Störungen der Produktions- und Preisentwicklung eingetreten seien. Die Arbeitszeitverkürzung habe vielmehr einen zusätzlichen Produktivitätsanreiz ausgelöst, durch den der Rückgang der Arbeitszeit ausgeglichen werden konnte. Nach gewerkschaftlicher Auffassung bestätigen diese Erfahrungen, daß es der Wirtschaft ohne Schwierigkeiten möglich sei, nun auch weitere umfangreiche Arbeitszeitverkürzungen ohne bedenklichen Produktionsausfall vorzunehmen.

Diese Argumentation wird den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht. Sie übersieht eine ganze Reihe von Tatbeständen, vor allem wirtschaftlicher Art, ohne die eine hinreichend begründete Beurtei-

reiche hinsichtlich ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen würde einen immer stärkeren Sog auf die Arbeitskräfte in jenen anderen Berufen und Arbeitsbereichen ausüben, die wegen ihrer Daseins- und Schaffensbedingungen mit jenen Spitzenreitern nicht Schritt halten können. So können sich wichtige Wirtschaftsbereiche von Arbeitskräften geradezu entleeren, während umgekehrt der steigende Bedarf an dienstleistenden Berufen eine Freisetzung von Arbeitskräften in der Industrie erforderlich machen würde.

Die weitere Durchsetzung von Arbeitszeitverkürzungen in dem bisherigen Tempo in der Industrie stellt sich also als gefährlicher Gruppenegoismus dar. Eine Einordnung in die gesamtwirtschaftliche Entwicklung würde dagegen Vorteile für die gesamte Bevölkerung bringen. (W. G.)

lung der Probleme, die mit der Arbeitszeitverkürzung entstehen, nicht möglich erscheint.

Keine zusätzliche Produktivitätszunahme

Vergleicht man die Zeit von 1956 bis 1958 mit den vorhergehenden drei Jahren, so zeigt sich, daß die jährliche Produktivitätszunahme pro Arbeiterstunde in der Industrie im Durchschnitt gleichgeblieben ist. Sie liegt in diesen Jahren bei etwa 6%. Die Arbeitszeitverkürzung hat damit insgesamt nicht zu einem Produktivitätsrückgang, aber auch nicht, wie von gewerkschaftlicher Seite häufig behauptet wird, zu einem ins Gewicht fallenden zusätzlichen Produktivitätszuwachs geführt. Wohl aber ist ein nicht unerheblicher Rückgang des Produktionszuwachses pro Kopf der beschäftigten Arbeitnehmer eingetreten. Während die Produktivitätsentwicklung pro Kopf der Beschäftigten in der Industrie in den Jahren vor der Arbeitszeitverkürzung eine durchschnittliche Zuwachsrate von rund 6% aufweist, beträgt dieser Zuwachs in den Jahren 1956 bis 1958 nur noch rund 2%.

Ausgeschöpfte Rationalisierungsreserven

Ein absoluter Produktionsrückgang ist vor allem deshalb nicht eingetreten, weil ein großer Teil der Unternehmen noch über Rationalisierungsreserven verfügte, die verhältnismäßig rasch und ohne großen Kostenaufwand genutzt werden konnten. Dabei handelt es sich im wesentlichen um Kosteneinsparungen und Leistungssteigerungen auf Grund betriebsorganisatorischer Verbesserungen, wie zum Beispiel Einschränkung der unproduktiven Arbeitszeiten, Verkürzung der Transportwege, Sicherung eines reibungslosen Ineinandergreifens der verschiedenen Betriebsabteilungen usw.

Solche Rationalisierungsmaßnahmen können naturgemäß nicht beliebig intensiviert werden. Sind — unter den gegebenen Verhältnissen — z. B. die günstigsten Transportwege und die beste Kombination der Betriebsabteilungen verwirklicht oder die sogenannten unproduktiven Arbeitszeiten so weit wie möglich eingeschränkt, dann entfällt auch die Möglichkeit, auf diesem Weg noch nennenswerte zusätzliche Leistungssteigerungen zu erreichen. Damit soll nicht gesagt werden, daß alle Unternehmen diesen Punkt heute bereits erreicht hätten. Zweifellos aber haben viele Betriebe die auf diesem Gebiet liegenden Rationalisierungsreserven inzwischen ausgeschöpft.

Ausgeschöpfte Arbeitskraftreserven

Ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz der Betriebe — nach den Ermittlungen des IFO-Instituts 35% — hat die Produktion durch Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte halten können.

Heute ist diese Kompensationsmöglichkeit nicht mehr gegeben, da mit Rücksicht auf die außer-

BABCOCK

ARMATUREN

OBERHAUSEN/RHEINL

ordentlich angespannte Arbeitsmarktlage Arbeitskräftereserven in nennenswertem Umfang nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für weitere Arbeitszeitverkürzungen können daher unter den heutigen Verhältnissen nur dann geschaffen werden, wenn zusätzlich investiert wird.

Beurteilung der Markt- und Absatzlage

Die Entscheidung darüber hängt aber naturgemäß nicht nur von sozialpolitischen Erwägungen ab. Ausschlaggebend sind vor allem auch unternehmerisch-wirtschaftliche Überlegungen, insbesondere die Beurteilung der künftigen Markt- und Absatzentwicklung. Eine Kapazitätsausweitung durch Umbau des Produktionsapparates, verstärkte Mechanisierung und Automatisierung würde sich nur dann rechtfertigen lassen, wenn mit einer langfristigen Expansion gerechnet werden kann.

Selbst wenn wir, insbesondere im Hinblick auf den Gemeinsamen Markt, eine solche expansive wirtschaftliche Weiterentwicklung voraussetzen können, so ist bei einer Beurteilung der gewerkschaftlichen Forderungen nach weiterer Arbeitszeitverkürzung zu berücksichtigen, daß die notwendigen Mehrinvestitionen nicht nur erhebliche zusätzliche finanzielle Aufwendungen erfordern, sondern sich auch

erst nach bestimmten, je nach der Art der Investitionen unterschiedlichen Zeitabständen wirtschaftlich auswirken können.

Rücksicht auf konjunkturell benachteiligte Zweige!

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß weitere Arbeitszeitverkürzungen nur Schritt für Schritt verwirklicht werden können, wenn nachteilige Folgen für die Produktions- und Preisentwicklung, die auch die Arbeitnehmer treffen würden, vermieden werden sollen. Unter diesem Gesichtspunkt überschreitet die Forderung nach einer sofortigen Verwirklichung der 40-Stundenwoche bei weitem das Maß dessen, was volkswirtschaftlich verantwortet werden kann. Es soll nicht bestritten werden, daß es in einzelnen, konjunkturell besonders begünstigten Unternehmen möglich wäre, weitere größere Arbeitszeitverkürzungen zu verwirklichen. Dabei dürfen jedoch die Rückwirkungen auf die anderen, im Konjunkturschatten und unter wachsendem Einfuhrdruck stehenden Industriezweige und Unternehmen nicht übersehen werden. Ebenso wie es eine Interdependenz der Löhne gibt, so läßt sich auch ein entsprechender Zusammenhang zwischen den Arbeitszeiten in den einzelnen Wirtschaftszweigen feststellen. Die Erfahrung zeigt, daß eine Arbeitszeitverkürzung oder Lohnerhöhung, die in einem wirtschaftlich besonders begünstigten Industriezweig durchgesetzt wird, sehr rasch auch auf die Wirtschaftszweige und Unternehmen übergreift, die keine ähnlichen wirtschaftlichen Reserven besitzen. Diese Entwicklung stellt vor allem die arbeitsintensiven Zweige und die Klein- und Mittelbetriebe vor erhebliche Probleme. Sicher ist es nicht wünschenswert, den sozialen Fortschritt nach den Betrieben auszu-

VEREINSBANK IN HAMBURG

ÄLTESTE HAMBURGER GIROBANK

ZENTRALE: HAMBURG 11, ALTER WALL 20-30, TELEFON 361 061
26 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN GROSS-HAMBURG, CUXHAVEN UND KIEL

richten, die wirtschaftlich am schwächsten sind. Das wäre ebenso einseitig wie eine Orientierung an besonders leistungsstarken Großbetrieben. Vielmehr kommt es darauf an, auch in der Arbeitszeitverkürzung einen vernünftigen Mittelweg zu finden, so daß die zu erwartenden Belastungen von der

großen Masse der Betriebe getragen werden können. Eine zu schnelle Verkürzung der Arbeitszeit hätte zwangsläufig eine Verminderung unserer Güterproduktion, eine Verringerung unseres Sozialprodukts und damit eine Verschlechterung der Lebenshaltung zur Folge. (K. J. U.)

Aus konjunkturpolitischer Sicht:

Erhaltung des dynamischen Gleichgewichts?

Die Frage um Arbeitszeitverkürzung, Urlaubsverlängerung und Lohnerhöhung muß aus den Argumentationen der Interessenten herausgehoben werden, wenn sie volkswirtschaftlich objektiv beurteilt werden soll. Die deutsche Wirtschaft steht zweifellos nicht am Ende ihrer Entwicklung, und sie bietet genug Möglichkeiten und Reserven, um eine recht fühlbare Erhöhung des Lebensstandards durchsetzen zu können. Im Rahmen des Gemeinsamen Marktes werden die Nationalwirtschaften Europas bei den gleichen produktionstechnischen Voraussetzungen genau die gleichen Entfaltungsmöglichkeiten haben wie die Wirtschaften anderer industrieller Großräume. Damit liegt aber auch die Erzielung eines Lebensstandards, wie er schon seit langem in den USA herrscht, im Bereich des Möglichen.

Ein ausgelastetes Wirtschaftspotential?

Wenn wir allerdings von der gegenwärtigen Wirtschaftssituation ausgehen, so fällt die Beurteilung weniger optimistisch aus, der Pro-

duktionsapparat ist reichlich ausgelastet, die Arbeitskraftreserven sind erschöpft, der hohe Ausführüberschuß entzieht dem Binnenmarkt ein beträchtliches Produktionsangebot, während eine unbegrenzte Steigerung der Einfuhr von Konsumgütern gewisse binnenmarktorientierte Wirtschaftszweige hart treffen würde. Eine Verteuerung der Produktion, wie sie nun einmal bei gleichbleibender Produktionstechnik, steigenden Löhnen und fortschreitender Arbeitszeitverkürzung unvermeidbar ist, verschlechtert die Wettbewerbssituation sowohl auf den Auslandsmärkten als auch auf den Märkten des Gemeinsamen Marktes.

Interdependenz von Einkommens- und Produktionssteigerung

Wir wissen sehr wohl, daß sich wirtschaftlicher Fortschritt und die daraus resultierende Erhöhung des Lebensstandards nur bei Erhaltung eines dynamischen Gleichgewichts erzielen läßt, wenn man nicht leichtfertig die Stabilität der Währung, das ausgewogene Gefüge von Produktions- und Konsumgütererzeugung und schließlich die

wirtschaftliche Versorgung und Befriedigung der kaufkräftigen Nachfrage aufs Spiel setzen will. Das Zusammenspiel der Sozialpartner spiegelt diesen Kampf um die Erhaltung jenes dynamischen Gleichgewichts im Rahmen einer freien Gesellschaftsordnung wider. Objektiv ist insofern weder die übertriebene Forderung der Arbeitnehmer noch die übertriebene Zurückhaltung der Arbeitgeber, die an die Produktionskosten und den Absatz ihrer Erzeugung denken müssen, ein wirtschaftliches oder soziales Verbrechen, wie es in Tariffkämpfen oft den Augenschein haben mag. Sozialpolitische Forderungen haben oft wesentlich zur beschleunigten Rationalisierung des Produktionsapparates beigetragen, und es ist verständlich, wenn solche Forderungen in Zeiten der Hochkonjunktur geltend gemacht werden. Solchen Forderungen kann oder darf aber nur entsprochen werden, wenn ihre Erfüllung durch eine mögliche Produktionssteigerung gesichert ist.

Wir müssen zugeben, daß die Erkenntnisse von der wechselseitigen Interdependenz von Einkommens- und Produktionssteigerung sich heute bei allen verständnisvollen Sozialpartnern durchgesetzt haben. Jeder Unternehmer sollte wissen, daß Steigerung der Mas-seneinkommen Absatzsteigerung bewirkt, und jeder Arbeitnehmer sollte wissen, daß Einkommenssteigerung bei Senkung oder auch nur bei Stagnation des Produktionsvolumens Inflation und Senkung des Realeinkommens sowie des Lebensstandards bedeutet.



Foreign Exchange Bank

* GERMAN OFFICES *
* OVERSEAS OFFICES *

Hamburg 36, Jungfernstieg 51 · Düsseldorf, Kreuzstr. 34
New York, Rio de Janeiro, São Paulo, Buenos Aires, London, Alexandria
Calcutta, Bombay, Karachi, Vientiane, Singapore, Hong Kong and
15 Representative Offices in Other Countries

* AFFILIATE *
THE BANK OF TOKYO OF CALIFORNIA
San Francisco, Los Angeles, Gardena

* SUBSIDIARY *
THE BANK OF TOKYO TRUST COMPANY
New York

THE BANK OF TOKYO, LTD.

HEAD OFFICE: NIHOMBASHI, TOKYO, JAPAN

Umstellung der Produktionstechnik

Wir sind gegenwärtig insofern in einem kritischen Wirtschaftsstadium, als kein Spielraum für die Auswirkung der Dynamik mehr vorhanden zu sein scheint. Da die Arbeitskraftreserven voll ausgeschöpft sind, kann eine Steigerung des Produktionsvolumens nur auf dem Weg produktions technischer Rationalisierung erreicht werden. Aber gerade hier sind wir auch an einen kritischen Punkt gelangt: Eine produktionstechnische Rationalisierung mit den traditionellen Mitteln ist in den meisten Produktionszweigen erschöpft. Eine weitere Rationalisierung mit den Mitteln der Automation, die technisch durchaus durchführbar ist, erfordert einen so hohen Kapitalaufwand und vergrößert den Produktionsausstoß so ungeheuer, daß es sich hier nicht mehr um ein quantitatives, sondern um ein ausgesprochen qualitatives Problem handelt.

Sorge um den Absatz

Wenn wir uns das klar machen, verstehen wir vielleicht den Horror der Unternehmer vor so entscheidenden produktions technischen Umstellungen besser. Wo findet der ungeheure Produktionszuwachs, der sich zwangsweise aus der noch rentablen Seriengröße ergibt, seinen Absatz? Wird allein die Erweiterung des Marktes ausreichen, um den erhöhten Ausstoß, zu dem im Wettbewerb dann alle Konkurrenten gezwungen werden, aufzunehmen? Wird das erhöhte Angebot nicht zu einem ruinösen Wettbewerb führen, den man schließlich nur noch mit Kartellierungen und Produktionsbeschränkungen bekämpfen kann? Andererseits liegt in dieser grundlegenden produktionstechnischen Umstellung eine ungeahnte Möglichkeit zur Erhöhung des Lebensstandards und des Volkseinkommens. Damit könnte aber auch die Möglichkeit einer wirksamen Unterstützung für die Entwicklungsgebiete geschaffen werden. Allerdings müßten dann auch die Gewerkschaften ihre Einstellung zur Automatisierung korrigieren, denn schließlich liegt sie ausgesprochen in ihrem Interesse. Fehlt es heute unseren Wirt-

schaftlern an der risikobereiten Dynamik, um diesen Sprung zur Produktionsumstellung zu wagen?

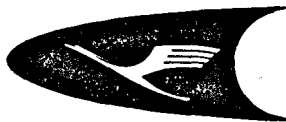
Der Sprung in den größeren Markt

Der Sprung muß gewagt werden, wenn wir nicht in eine gefährliche Wirtschafts stagnation geraten wollen. Schon zeichnen sich Ansätze einer inflatorischen Entwicklung ab, die sich im Laufe der nächsten Monate noch zuspitzen kann. Die Vorbereitung für den vergrößerten Markt zwingt dazu, eine dem Großraum entsprechende Produktionstechnik einzuführen, die auch den Druck auf den Ar-

beitsmarkt beseitigt, um allen zusätzlichen Anforderungen gerecht werden zu können, die der vergrößerte Markt nun einmal an uns stellen wird. Dann sind auch Möglichkeiten einer fühlbaren Arbeitszeitverkürzung gegeben, die keinen Produktionsausfall zur Folge hat. Natürlich kann eine so weitreichende Umstellung in der Produktionstechnik nur stufenweise erfolgen. Und man wird sehr sorgfältig auswählen müssen, welche Wirtschaftszweige dafür das wenigste Risiko bieten und den größten Erfolg versprechen. Die Enge

LUFTHANSA, IHR KONTAKT ZUR WELTWIRTSCHAFT

18 mal wöchentlich bietet LUFTHANSA im Dienste der deutschen Wirtschaft dem Luftreisenden günstige Non-Stop Verbindungen über den Nordatlantik. – 4 Klassen stehen zu Ihrer Wahl: Erste-, Tourist-, Economy- oder der Luxusklassendienst „Senator“, den Sie mit einem 1. Klasse Ticket ohne Zuschlag benutzen können. – 2 mal wöchentlich dient der Nurfracht-Non-Stop-Dienst „Supercargo“ dem Güter austausch zwischen USA und Deutschland. Buchen Sie für Ihren nächsten Flug LUFTHANSA! – Ihr IATA-Reisebüro oder Ihr IATA-Spediteur berät Sie gern.



LUFTHANSA

FÜHREND IM SERVICE AN BORD

165

unserer Kapitalbildung, die heute nur verschleiert ist, verlangt diese Selektion.

Die Forderungen abstimmen und dosieren!

Die gewerkschaftlichen Forderungen müssen die Zeit, die für einen solchen Entscheid zur Umstellung notwendig ist, respektieren. Die Arbeitnehmer dürfen sich den weittragenden Auswirkungen eines solchen Entscheids nicht verschließen. Sie müssen deshalb ihre Forderungen entsprechend den bereits jetzt gegebenen Möglichkeiten dosieren, und sie sollten vermeiden, miteinander konkurrierende Forderungen aufzustellen, die bei Anwendung der traditionellen Rationalisierungsmittel in der herrschenden Produktionstechnik nicht mehr durchführbar sind.

Bei dem Entscheid, welche gewerkschaftlichen Forderungen geltend gemacht werden müssen und können (ob Arbeitszeitverkürzung, Urlaubsverlängerung oder Tarifierhöhung), dürfen nicht nur wirtschaftliche Erwägungen angestellt werden, man sollte sich auch vor jeder emotionalen Beeinflussung hüten. In dieser Frage stehen die medizinischen und gesundheitlichen Argumente an erster Stelle. Nur von dieser Sicht aus wird sich entscheiden lassen, ob Urlaubsverlängerung oder tägliche Arbeitszeitverkürzung vorzuziehen ist. Für eine kurzfristige Produktivitätserhöhung mag der Verkürzung an täglicher Arbeitszeit, für die längerfristige Arbeitskraft-erhaltung der Urlaubsverlängerung der Vorzug zu geben sein. Vom gesundheitlichen Standpunkt dürfte es auf jeden Fall fraglich sein, ob sich der Erkauf freier Tage (Wochenende oder Urlaub) durch Aufstockung der täglichen Arbeitszeit günstig auswirken wird. Das dürfte aber auch vom wirtschaftlichen Standpunkt der Produktivitätserhöhung zu bezweifeln sein. Zumindest sollte man aber stets prüfen, ob die vertraglich bedingte Arbeitszeitverkürzung auch wirklich eingehalten wird und eingehalten werden kann oder ob sie nicht durch tarifhöhere Überstunden illusorisch wird, denn damit wird auch die gesundheitliche Ar-

gumentation illusorisch. Es bleibt dann nur eine indirekte Tarifierhöhung wirksam, oft zur Genugtuung der Arbeitnehmer, die diese Überstunden in ihre Einkommenskalkulation einbeziehen. Das dürfte aber von Branche zu Branche

verschieden sein. Jedenfalls kann es nichts schaden, wenn ein dynamischer gewerkschaftlicher Druck stets wieder an die unabdingbare Notwendigkeit einer grundlegenden produktionstechnischen Umstellung mahnt. (h)

Exponenten zweier Welten

Es hat sich allgemein die Vorstellung durchgesetzt, daß wir in einer zwiegeteilten Welt leben, in der sich zwei gegensätzliche Lager, in denen entgegengesetzte Ordnungsprinzipien herrschen, gegenüberstehen. Wir haben das oft bedauert, weil wir dieses dualistische System für einen Primitivismus halten, der dem geistigen und seelischen Entwicklungsstand der Menschheit nicht entspricht. Wir bezweifeln auch, daß diese Simplifizierung in der Idee dazu beitragen kann, die Vielfalt der realen Erscheinungen leichter verstehbar zu machen und die in ihr liegenden Probleme einer wirklichen Lösung zuzuführen. Wir glauben eher, daß das dualistische System mit der ihm innewohnenden Intoleranz dazu geführt hat, daß jede Veränderung am status quo eine Katastrophe auslösen kann und daß die Menschen in einer panischen Angst vor der Zukunft leben.

Die Erkenntnis von der Gefahr dieser Situation mag die Exponenten dieser gegensätzlichen Lager bewogen haben, im persönlichen Treffen ihre Positionen abzustecken, um das System des Dualismus, auf dem ihre tatsächliche Macht fußt, vor Erschütterungen zu bewahren. Die Gesprächspartner, Eisenhower und Chruschtschow, müssen sich aber vor dem Entschluß zu diesem Treffen klar geworden sein, daß trotz der entgegengesetzten Ordnungsprinzipien, die die von ihnen vertretenen Weltteile beherrschen, ein gemeinsamer Ansatzpunkt vorhanden sein muß, der ihr Gespräch zu einem Ergebnis führen kann, denn es ist undenkbar, daß diese „eigentliche“ Gipfelkonferenz — denn daß sie das ist, davon sind beide Exponenten überzeugt — mit einem „njet“ oder „no“ endet.

Das Diametrale in den Ordnungsprinzipien der Weltteile liegt in der Methode, nicht in der Zielsetzung. Das Gesellschaftsideal, das durch die übereinstimmende Zielsetzung bestimmt wird, liegt in einer Kombination von höchster politischer Macht mit größtmöglichem wirtschaftlichen Erfolg. Negativ ausgedrückt könnte man etwa so formulieren: das „Gemeinsame“ der gegensätzlichen Ordnungsprinzipien liegt in der Überschätzung der politischen Macht und der Überschätzung des wirtschaftlichen Erfolgs. Dieses Gesellschaftsideal ist sicher nicht unumstritten. Die alten Hochkulturen haben andere Gesellschaftsideale gehabt, und die Entwicklung der Welt kann wieder zu anderen Gesellschaftsidealen führen. Heute aber herrscht dieses Gesellschaftsideal, und auch diejenigen, die es nicht akzeptieren, müssen sich seiner Methoden bedienen, um sich nicht unter dem Druck der rivalisierenden Weltmächte selbst aufzugeben. Und diese Methoden werden eben von gegensätzlichen Ordnungsprinzipien bestimmt.

Bei den Gesprächen zwischen Eisenhower und Chruschtschow geht es nicht mehr um die Weltherrschaft, dazu sind beide Rivalen zu stark, und sie wissen, daß eine Machtprobe den beiderseitigen Untergang bedeutet. Es geht vielmehr um die Erhaltung dieses dualistischen Systems, und das verlangt die gegenseitige Anerkennung der diametralen Methoden. Wir dürfen von diesem Gespräch nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel erwarten. Die Ergebnisse, die nicht morgen oder übermorgen realisiert zu werden brauchen, können nur im Grundsätzlichen liegen. Erkennt man die gegenseitige Machtposition an, kann man einer weltweiten Abrüstung zustimmen. Dafür kann man die wirtschaftlichen Hilfeleistungen für die Entwicklungsgebiete verstärken — vielleicht sogar koordinieren. Im übrigen wird man vermeiden, wesentliches am status quo zu ändern. Damit bleiben zwar alle schwebenden Probleme ungelöst, vielleicht läßt sich aber die Angst der Menschheit vor dem morgen bannen. (sk)